Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **131 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 21. FEBRUAR 1963 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 131. JAHRGANG NR. 8

Das päpstliche Schreiben «Mirabilis ille» an die Bischöfe

In einem vom 6. Januar 1963 datierten und jedem einzelnen Bischof übersandten Schreiben (nicht Enzyklika, wie in der Tagespresse vielfach zu lesen war) orientiert Papst Johannes XXIII. den Episkopat über die bisherige Entwicklung des II. Vatikanischen Konzils und erteilt Instruktionen betreffend die Mitwirkung der Bischöfe bei den Konzilsarbeiten während der Zeit vom 6. Januar bis zum 8. September 1963, mit dem die zweite Session beginnen wird.
Inzwischen wurde das päpstliche Schreiben, in welchem auch die Rede ist von der Mitarbeit des Klerus und der Gläubigen und einige Fragen von allgemeinem Interesse berührt werden, der Öffentlichkeit übergeben. Das Schreiben, zitiert nach seinen einleitenden Worten «Mirabilis ille», erschien erstmals im «Osservatore Romano», Nr. 33, vom 8. Februar 1963. Die nachfolgende Originalübersetzung stützt sich auf den lateinischen Wortlaut. J. St.

Geliebter, ehrwürdiger Bruder!

Die eindrucksvolle Versammlung der Bischöfe, die wir während der ersten Session des II. Vatikanischen Konzils im Petersdom geschaut haben, steht uns immerfort vor Augen. Auch als wir nach dem Fest der Unbefleckten Empfängnis und nach der Heiligsprechung der Seligen Peter Julian Eymard, Antonius Pucci und Franz von Camporosso von den Bischöfen Abschied genommen hatten, blieben wir dennoch ohne Unterlaß im Geiste mit ihnen verbunden.

Jetzt, wo wir uns nach der Feier des Weihnachtsgeheimnisses dem Fest der Erscheinung des Herrn, des glorreichen Königs der Zeiten und Völker, nähern, sehen wir unser wichtigstes Anliegen darin, in Gedanken und Worten zum bedeutsamen Thema des Konzils zurückzukehren, dem das soeben begonnene Jahr während seiner ganzen Dauer gewidmet sein wird und das die Menschen des ganzen Erdkreises im einzigartigen Zusammenspiel der Herzen, Worte und Werke verfolgen werden.

Die Fortsetzung des ökumenischen Konzils

Es ist allgemein bekannt, daß diese Monate des Jahres 1963, d. h. die Zeit vom 6. Januar bis zum 8. September, als wirkliche Fortsetzung der für das Konzil bestimmten Arbeit zu gelten hat, das im Monat Oktober 1962 seinen glücklichen Anfang genommen hat. In jenen ersten Wochen war es möglich, mit Hilfe der Themen, die die kirchliche Lehre und die durch die Erfahrung erprobten Angelegenheiten der Seelsorge betrafen, sowie durch freie und respektvolle Diskussion einen sichern und bestimmten modus procedendi festzulegen, der nachher eine schnellere und leichtere Abwicklung der Konzilsarbeiten ermöglichen wird.

Von größter Wichtigkeit ist vor allem, sich bewußt zu sein, daß das Konzil nicht unterbrochen wird, auch wenn die Bischöfe, die mit dem Papst das Allgemeine Konzil bilden, gegenwärtig körperlich abwesend sind, um sich ihrem Hirtenamt zu widmen. Es ist notwendig, daß sich die Bischöfe zu Beginn dieses Jahres als im Geiste so vereint wie nur möglich betrachten und erweisen.

Das gesellschaftliche Zusammenleben der Völker gewinnt bekanntlich in letzter Zeit sehr viel an Bedeutung und Nützlichkeit auch durch die Tätigkeit, die aus der Ferne geschieht. Dieser Fortschritt darf und soll überall auf die bestmögliche Weise auf die Kirche übertragen und ihr dienstbar gemacht werden. Es kommt vor allem darauf an, daß das Gefüge der Bischöfe, die zusammen mit dem Papst das Innerste und Wesentlichste des Konzilsgeschehens in ihrer Obhut haben, ganz und unverfälscht bewahrt bleibt. Dies gilt in erster Linie für Rom: für den Vatikan, für die Gebäude, wo man in liebevoller und hilfsbereiter Gesinnung für die Leitung der Gesamtkirche besorgt ist, für die Schulen, wo die theologischen Fächer gelehrt werden, und für die Stätten der Frömmigkeit und der Karitas. In Rom vollzieht sich dies alles gleichsam unter den Augen des Stellvertreters Jesu Christi; das gleiche gilt sodann für alle Orte des Erdkreises, wo die Hierarchie Fuß gefaßt hat und sich für die obgenannten Werke einsetzt, und zwar in vollendeter geistiger Einheit mit dem römischen Bischof und in der Kraft des Heiligen Geistes, der «die Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren» (Apg 20, 28).

Erwägung einiger grundlegender Fragen

Die Erfahrung der ersten Konzilsversammlungen und der persönlichen und gemeinsamen Begegnungen mit den Konzilsvätern veranlaßt uns, eure Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte hinzulenken, die wir für besonders wichtig ansehen, vor allem in der Erwartung der weitern Fortschritte des Konzils, sei es während der acht Monate der gleichsam unsichtbaren, in Wirklichkeit jedoch höchst nützlichen und wirksamen Arbeit der Kommissionen innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit, sei es — wie wir hoffen — in der Schlußphase des großen Geschehens, die im Monat September in Rom beginnen und bis zum Abschluß des Konzils dauern wird.

Im Interesse der Klarheit und Übersichtlichkeit fassen wir alles in vier

AUS DEM INHALT:

Das päpstliche Schreiben «Mirabilis ille» an die Bischöfe

Zum Fastenopfer

Zur Diskussion über «Vatikan und Loge»

Wesentliche Seelsorge

Um die Freilassung des Metropoliten Slipij

Ordinariat des Bistums Basel

Cursum consummavit

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Punkte zusammen. In diesen wird vor allem die Arbeit berücksichtigt, die während dieser acht Monate, d. h. von Epiphanie bis zum Fest Mariä Geburt, zu leisten ist. Zu gegebener Zeit werden wir zu diesem Gegenstand weitere Vorschriften erlassen.

Hier die vier Punkte, die wir jetzt behandeln wollen:

I. die Kardinalskommission zur Koordinierung der Konzilsarbeiten, die am 6. Dezember 1962 angekündigt und am 17. desselben Monats eingesetzt wurde und der Kardinal-Staatssekretär Hamlet Johannes Cicognani vorsteht;

II. der rege Kontakt zwischen den von Rom abwesenden Konzilsvätern und dem Zentrum des Konzils;

III. die stets wachsende Bereitschaft, mit der sich Kleriker und Laien vornehmen sollen, für den glücklichen Ausgang des Konzils zu beten, das Interesse für das Konzil allseits zu fördern und ein heiligmäßiges Leben zu führen;

IV. die weite Öffnung des 21. Allgemeinen Konzils, das die vielfältigen Aspekte und Absichten der Kirche Christi umfassen will.

I. Die neue Kardinalskommission

Die Einladung an hohe Würdenträger, der Kommission zum Zwecke der Koordinierung der Konzilsarbeiten während dieser acht Monate beizutreten, obwohl einige von ihnen außerhalb des Vatikans wohnen, erfolgte in Rücksicht auf die Hochachtung, die wir für die ernannten Kardinäle hegen, und zugleich in Anbetracht der besondern Wertschätzung der Erfahrungen, die die betreffenden in den verschiedenen Kommissionen, die den Organismus des Konzils bilden, erworben haben.

Diese neueste und oberste Kommission schwächt oder mindert keineswegs die Arbeit der andern Kommissionen, sondern sie koordiniert deren Arbeit und bestimmt sie klarer im Blick auf den allgemeinen Plan und die Ziele des Konzils.

Das Generalsekretariat, d. h. der Generalsekretär und seine fünf Untersekretäre, werden die Kardinalskommission mit ihrer bewährten Sorgfalt in der Erfüllung ihrer Aufgaben, die zwar nur exekutiv, aber dennoch höchst delikat und wertvoll sind, unterstüzen.

II. Die Beziehungen zwischen dem Sitz des Konzils und den außerhalb Roms weilenden Konzilsvätern

a) Die Aufgabe des Papstes und der Bischöfe auf dem allgemeinen Konzil

Es ist verständlich, daß das Konzil seine Weisungen vom Papst empfängt, der es einberufen hat; aber gleichzeitig ist es Sache der Bischöfe, den Modus festzulegen, nach welchem, unter Wahrung der päpstlichen Weisungen, das Konzil mit der erforderlichen Freiheit vonstatten gehe. Es ist ferner notwendig, daß die Konstitutionen des Konzils vom Papst bestätigt werden, von dessen apostolischer Autorität schließlich alle Beschlüsse Gesetzeskraft erhalten; aber Sache der Konzilsväter ist es, diese Beschlüsse vorzulegen, sie reiflich zu überlegen, zu formulieren und gemeinsam mit dem Papst zu unterzeichnen. Was dies betrifft, ist es nützlich, aufmerksam zu erwägen, was im 15. Kapitel der Apostelgeschichte geschrieben steht über das Konzil zu Jerusalem und über die Mission des Paulus und des Barnabas, die diese zusammen mit Judas, auch Barnabas genannt, und mit Sila in die Stadt Antiochien unternahmen (vgl. 15, 1—22); dieser schlichte, 2000 Jahre alte Bericht bietet das vollendete Vorbild eines Konzils; denn schon aus jenem ersten Konzil geht offensichtlich hervor, welches die Autorität der Bischöfe ist und was für eine schwerwiegende Aufgabe ihnen in jedem allgemeinen Konzil, angefangen bei jenem von Jerusalem bis zum gegenwärtigen II. Vatikanischen, auferlegt ist.

b) Was das Konzil von den einzelnen Bischöfen verlangt

Es ist daher die heilige Pflicht der Bischöfe, den Konzilsarbeiten ihre aufmerksame Sorgfalt zu schenken, ist doch die Hirtensorge ihre spezifische Aufgabe. Diese Pflicht verlangt von den einzelnen Bischöfen nicht nur die Teilnahme an den nächsten Sitzungen im Petersdom, sondern auch eine enge geistige Verbundenheit mit ihren Mitbrüdern im Bischofsamt während dieser acht Monate und die sorgfältige Erledigung der Korrespondenz, so oft die Kommission, der der Kardinal-Staatssekretär vorsteht, eine Anfrage an sie richtet; denn die Pünktlichkeit, mit der jeder einzelne Bischof die ihm übertragene Aufgabe und die Korrespondenz erledigt, wird ohne Zweifel den guten Fortgang der Konzilsarbeiten fördern und den erfolgreichen Abschluß dieses großen Unternehmens, auf das die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind, beschleunigen.

c) Die Gehilfen der Bischöfe in den Konzilsangelegenheiten

Das lebhafte Bestreben, daß alles rasch und korrekt erledigt wird, kann die Bischöfe — deren erste Sorge in diesem Jahr den Konzilsarbeiten gehören muß — veranlassen, sich der Hilfe und Mitarbeit von Geistlichen ihres Sprengels, die durch Gelehrsamkeit und Tugend hervorragen, zu bedienen, und zwar dürfen sie als Mitarbeiter jene beiziehen, deren Namen in Rom bereits bekannt sind und die in den Konzilskommissionen mitarbeiten, oder auch Priester und Ordensleute, deren Rat und Klugheit in den zu besorgenden Geschäften sich allgemeiner Wertschätzung erfreuen. Ihre Namen können je nachdem dem Generalsekretariat mitgeteilt werden, dem sie unter Umständen wertvolle Dienste leisten können. Zu dieser Mitarbeit sind nur wenige und nur solche beizuziehen, die fähig sind, über die Konzilsarbeiten gewissenhaft zu schweigen, damit das Ansehen einer so großen Sache keinen Schaden nimmt. Unter diesen Voraussetzungen können solche Mitarbeiter die Wirkung und Bedeutung des Konzils nur mehren.

III. Die Mitarbeit der Geistlichen und Laien

a) Das wachsende Interesse der Gläubigen für das Konzil

Das Interesse, mit dem die Gläubigen die Arbeiten des Konzils verfolgen und ihm einen erfolgreichen Ausgang wünschen, nimmt mit jedem Tag zu. Ebenso hat die Aktivität, mit der die Kirche in den vergangenen Monaten ihre Lebenskraft bekundet hat, alle Erwartungen übertroffen. Dies bezeugen uns die Nachrichten, die täglich aus allen Gegenden der Welt zu uns gelangen und uns Trost und Freude bereiten.

Es kommt uns der Gedanke an das erste Pfingstfest, als wäre dieses das vorherrschende Merkmal der täglichen Liturgie: «Der Geist des Herren erfüllt den Erdkreis, er, der das All zusammenhält, kennt jede Sprache» (Weish 1, 7). Wir haben es erlebt, wie das Konzil bei seiner Ankündigung und bei seinem Beginn überall in der Welt, wo die Kirche ihre Söhne hat, zuerst achtungsvolle Aufmerksamkeit, dann lebhaftes Interesse und schließlich eine sich fortwährend steigernde Hoffnung und Zuversicht auf greifbare Resultate geweckt hat.

Das christliche Volk, und besonders die Gläubigen, die sich auszeichnen durch ein unbescholtenes Leben, durch Geduld im Leiden und einen heiligen Lebenswandel, schließen sich freudig zum gemeinsamen Gebet zusammen, als würde der glückliche Ausgang des Konzils dem Menschengeschlecht jenes gelassene und maßvolle Wohlergehen und jenen sichern Frieden schenken, der auf dieser Welt ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit zu sein scheint.

b) Unbekömmlichkeiten, die zu vermeiden sind

Es fehlt nicht an Stimmen aufrichtiger, treuherziger, von Eifer für die Religion erfüllter Seelen (Haud desunt qui ingenui, candidi, religionis fervore acti), die nicht wenige Wünsche in bezug auf die Einführung neuer Formen für die öffentlichen und privaten Gebete vorbringen. Diese Wünsche zielen dahin, es möchten auf dem katholischen Erdkreis weit herum Andachtsformen verbreitet werden, die den verschiedenen Umständen der Zeit, des Ortes, der Sprache und der Tradition entsprechen.

Die Einführung neuer und besonderer Gebetsformen ist, wenigstens jetzt, keineswegs notwendig. Es genügen jene, die von der kirchlichen Obrigkeit gutgeheißen sind und an die wir bis anhin gewöhnt sind.

Die katholische Kirche ist fürwahr «die Königin, die zur Rechten sitzt» (nämlich Gottes), die im Angesicht der Völker dasteht «in golddurchwirktem Gewand und vielgestaltiger Kleidung» (vgl. Ps 44, 10). Ihre Struktur, die sie in wunderbarem Zusammenhalt zu einem einheitlichen Organismus zusammenschließt und die besteht aus dem Primat des römischen Papstes, aus den Bistümern, Pfarreien sowie aus den verschiedenen Liturgien und uralten und neulich eingeführten Riten, genügt, um ihr Festigkeit und Halt zu verleihen und kommt dem Verlangen nach Abwechslung im öffentlichen und privaten Beten auf vielfältige Weise entgegen.

c) Die Mitarbeit der Gläubigen in den einzelnen Bistümern

Den einzelnen Bistümern stehen die Bischöfe vor, wie es dem ihnen übertragenen Amt entspricht; sie treffen Vorsorge für alles, was das Lehramt, die Leitung und den Gottesdienst betrifft. Diese Aufgabe erfüllt jeder Bischof und Prälat in seiner Diözese und nach Maßgabe seiner Zuständigkeit, in vollkommener Kenntnis und Unterscheidung der Aufgaben. Den Priestern, Ordensmännern, Ordensfrauen sowie den Gläubigen aus dem Laienstande bietet das heilige Meßopfer, das Stundengebet und der Rosenkranz überreiche Gelegenheit, privat und öffentlich die Hilfe Gottes für das Konzil zu erflehen.

Es kommt vor allem darauf an, daß die Seelen in ihrem Gebetseifer angespornt werden und daß sie selber wieder andere anspornen, und zwar mit jener Willensbereitschaft, die in einer Zeremonie des römischen Ritus ihren Ausdruck findet in den Worten: *instanter, instantius, instantissime* (inständig, inständiger, inständigst); diese Art des Betens ist der Menge eigentümlich, die voll Hoffnung und frohen Mutes die übernatürliche Hilfe erwartet.

IV. Die Ziele des Konzils hinsichtlich der Christenheit und der ganzen Menschheitsfamilie

a) Weites Echo des Konzils in der Welt

Bevor wir dieses geistliche Gespräch beschließen, möchten wir noch einiges beifügen. Auch zu uns dringt von da und dort die Kunde vom Vertrauen und der Hochachtung, mit der die öffentliche Meinung sich den Angelegenheiten zugewandt hat, die den Frieden und andere im christlichen Geist zu lösende Fragen betreffen, nachdem das Konzil nicht mit verhaltener, sondern laut vernehmbarer Stimme solche Erwartungen geweckt hat.

Um die Wahrheit zu sagen: die Idee eines allgemeinen Konzils schien bei seiner Ankündigung die zivile Öffentlichkeit nicht sonderlich zu interessieren. Aber drei Jahre nach Beginn der Vorbereitungsarbeiten und besonders nachdem vom 11. Oktober bis zum 8. Dezember des vergangenen Jahres die erste Konzilssession stattgefunden hat, hat das Konzil eine derartige Hochachtung auf dem ganzen Erdenrund — auch bei Menschen verschiedener religiöser, geistiger und politischer Zugehörigkeit — geweckt, daß man mit Fug und Recht fragen muß, ob nicht das Licht der göttlichen Gnade die Geister näher berührt habe, um sie allmählich zu Jesus Christus und zu seiner heiligen und sorgenden Kirche hinzuführen.

b) Die zum Konzil eingeladenen nichtkatholischen Beobachter

Wir haben es mit Wohlgefallen, um nicht mehr zu sagen, wahrgenommen, wie die Botschaften und Einladungen, die wir in der Absicht an die von der Kirche getrennten Brüder — die sich trotzdem des christlichen Namens rühmen — erließen, sie möchten als Beobachter und Zeugen dem Allgemeinen Vatikanischen Konzil beiwohnen, eine verheißungsvolle, beachtliche und ruhige Wirkung gezeitigt haben.

Was uns betrifft, veranlassen uns diese Einladungen und die Hochachtung, mit der sie angenommen wurden — ein in der Geschichte der Kirche und der Konzilien seltenes Ereignis — zu der Überlegung, es künde sich hierin deutlich an, daß schon viele Geister sich dem vollen Verständnis jenes Gebetes zuwenden, das Jesus Christus am geheimnisvollen Vorabend seines Leidens an den Vater gerichtet hat: «Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit der Sohn Dich verherrliche ... Ich bitte Dich für die, die Du mir gegeben hast; denn sie sind Dein ... Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, den Du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir» (Joh 17, 1, 9, 11).

c) Das ökumenische Konzil interessiert alle Menschen

Man kann bereits erkennen, daß dies irgendwie der Fall ist. Natürlich geht das von uns einberufene Konzil direkt die Glieder unserer einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche an. Dies war vor allem unser Ziel. Würden wir jedoch bei den unsrigen oder nur bei den Anliegen der Katholiken stehen-

Zum Fastenopfer

Da wiederum die Fastenfreitage besonders akzentuiert werden — ob man sie nun als Reis-, Suppen-, Hunger- oder Opfertage hält —, empfiehlt es sich, dieses Opfern der Gläubigen mit dem Opfer des Herrn zu verbinden. Dazu wurde von den Bischöfen die Erlaubnis für eine Abendmesse an den Fastenfreitagen gegeben. Die Mitfeier der heiligen Eucharistie an Werktagen gehört ja zum alten Bestand der Quadragesima und wird durch die zeitliche Ansetzung auf die heute günstigeren Abendstunden erleichtert.

*

Der Gedanke des Fastenopfers läßt sich bei der sonn- und werktäglichen Meßfeier durch ein paar Worte des Kommentators geschickt mit den liturgischen Eigentexten des Tages verbinden. Auch wird dies bereits durch die — evtl. nur auszugsweise — Verwendung der Fürbitten verwirklicht. — Völlig abzuraten ist aber die Verbindung mit einer anschließenden Bußandacht. «Die Messe darf nicht gleichsam zur Umrahmung einer Andacht degradiert werden», sagen die im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz herausgegebenen Richtlinien in § 2, Nr. 3.

*

Die Aktionsgruppe kann für die organisatorische Bewältigung des Fastenopfers eine große Entlastung für den Pfarrer darstellen. Es dürfte aber nicht sehr vorteilhaft sein, wenn die Leute und besonders die von den Organisationen wenig erfaßten Kreise den Eindruck bekämen, das Fastenopfer sei lediglich das Hobby eines übereifrigen Vereinspräsidenten oder eines subalternen Geistlichen. Dies kann vermieden werden durch eine eindeutige Stellungnahme des Pfarrers zugunsten des Fastenopfers im Pfarrblatt oder auf der Kanzel.

*

Für das Mitmachen der Kinder ist es von großem Wert, wenn jedes ein eigenes Opfersäcklein erhält. Dies geschieht am besten im Religionsunterricht. Das Kind wird persönlicher angesprochen und hat auch den größeren Eifer, sich etwas abzusparen, wenn es sein eigenes Täschlein hat.

Gustav Kalt

bleiben oder unsere Tätigkeit auf die katholische Kirche begrenzen, stände dann eine solche Handlungsweise nicht im Widerspruch zum Auftrag des göttlichen Erlösers, von dem sein Lieblingsjünger geschrieben hat: «Er ist die Sühne für unsere Sünden, und nicht nur für die unsrigen allein, sondern auch für die der ganzen Welt»? (1 Joh 2, 2).

Ist es denn nicht wahr, was derselbe Evangelist vom göttlichen Erlöser, dem Licht der Menschen, versichert: «Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt»? (Joh 1, 9).

Und hat nicht Lukas, vom Heiligen Geist erleuchtet, geschrieben: «Alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen»? (Lk 3, 6).

Und Paulus, der mit Recht den Aposteln und Propheten zugezählt wird, spricht feierlich zu den Römern: «Verherrlichung, Ehre und Friede einem jeden, der gute Werke tut (vor allem dem Juden, aber auch dem Heiden), denn es gibt kein Ansehen der Person vor Gott» (Röm 2, 10/11).

Mit welcher Liebenswürdigkeit schildert derselbe Paulus in seinem Brief an Titus in wenigen Worten das Wesen und die Kraft des Geheimnisses der Erlösung: «Erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen Heil verleiht» (Tit 2, 11).

Zum Abschluß dieser Zitate möchten wir die Auffassung des heiligen Johannes Chrysostomus, dieses gewichtigen und beredten Erklärers des heiligen Paulus, die uns schon in unserer Jugend tief beeindruckt haben, wiedergeben: «Seid euch bewußt, Brüder, daß ihr nicht nur über euer eigenes Leben, sondern über den gesamten Erdkreis Rechenschaft ablegen müßt» (15. Homilie zum Matthäus-Evangelium).

d) Gute Vorzeichen für die Zukunft

Daß die meisten der von diesem Apostolischen Stuhl getrennten Brüder dem ökumenischen Konzil so viel Hochachtung und Wohlwollen entgegenbringen, ist sicher tröstlich. Aber welch fruchtbarere Hoffnung und Wirkung der göttlichen Gnade werden wir erlangen, wenn alle jene, die berufen sind, zusammen mit uns denselben Glauben und das gleiche Heil in Christus und seiner einzigen Hürde zu erlangen, mit dem Bekenntnis unseres unversehrten Glaubens zugleich unsere viel überströmendere Liebe erfahren!

Dies ist Gegenstand der gheimnisvollen Ratschlüsse Gottes, und hierin sollen wir bereits das erste Dämmern jenes ersehnten Tages erblicken, dessen Anbrechen Christus der Herr mit inbrünstigem Gebet und Vertrauen also begrüßte: «Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind. Auch diese muß ich herbeiführen..., und es wird eine Herde und ein Hirt sein» (Joh 10, 16). Wie tief wäre unsere Freude, wenn wir zusammen mit diesen Schafen diese teuren Worte des Herrn lesen und das liebliche Bild betrachten könnten, das im 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums enthalten ist, besonders jene Stelle, wo Christus uns inständig ermahnt: «Ich bin die Türe», die Türe nämlich, durch die die Schafe hineingehen. «Wer durch mich eingeht, der wird gerettet werden, und er wird eingehen und Weide finden» (Joh 10, 9).

Dies ist der Wunsch, den wir erneut vertrauensvollen Herzens vorbringen: Das II. Allgemeine Vatikanische Konzil, das verheißungsvoll begonnen hat, möge mit Hilfe der Gnade Gottes in der Kirche eine solche Fülle geistlicher Kräfte wecken und dem katholischen Apostolat ein solch weites Tätigkeitsfeld erschließen, daß die Menschen unter der Führung der Braut Christi jenes erhabene und ersehnte Ziel erreichen, das bis jetzt noch nicht verwirklicht werden konnte.

Es ist dies freilich eine große Hoffnung, die die Kirche und die gesamte Menschheitsfamilie angeht. Wir Bischöfe der Kirche Gottes müssen über diese schwere Verantwortung, die mit der Ausübung unseres Amtes verbunden ist, nachsinnen. Daß wir die katholische Lehre unversehrt bewahrt haben und bewahren, wie die heiligen Evangelien, die ehrwürdige Überlieferung, wie die Väter und die Päpste sie lehren, dies ist ohne Zweifel ein Geschenk der göttlichen Gnade und gereicht uns zum Lobe und Verdienst. Dies genügt aber nicht zur Erfüllung des göttlichen Auftrags, sei es desjenigen, der lautet: «Geht hin und lehret alle Völker» (Mt 28, 19), noch des vom Alten Testament überlieferten: «Er schrieb einem jeden von ihnen die Sorge für den Nächsten vor» (Ekkl 17, 12).

Ermahnungen und Wünsche

Ehrwürdiger Bruder!

Es freut uns, Dir diese Gedanken am Vorabend des Festes der Erscheinung des Herrn anzuvertrauen. Während wir Dich gerne davon in Kenntnis setzen, daß die Kommissionen des II. Vatikanischen Konzils ihre Arbeiten in Rom mit Eifer wieder aufgenommen haben, machen wir Dich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß das Konzilssekretariat den Konzilsvätern im Bischofsrang demnächst die Unterlagen für das Studium und die Vorbereitung der Schemata zustellen wird, die der Prüfung der betreffenden Kommissionen anvertraut sind.

Gebe Gott, daß die mit so viel Eifer übernommene Arbeit, begleitet vom Gebet des gesamten Klerus und aller Mitglieder der Männer- und Frauenorden, uns nicht nur die beständige Gnade apostolischen Eifers erlange, sondern zugleich die reichen Früchte zeitige, die wir zum Heil und zur Freude der Menschheit erwarten. Dies ist eine Gnade Jesu Christi, «der gekommen ist, Feuer auf die Erde zu werfen» (vgl. Lk 12, 49), damit alle von ihm entflammt werden im Glauben und in der Liebe.

Wir können unsern Brüdern im Bischofsamt keine angenehmere und keine stärkere Ermutigung einflößen als jene, die enthalten ist im Brief des heiligen Paulus an die Kolosser. Um seine Gläubigen für alles Hochherzige und zum starkmütigen Ertragen der Mühen anzuspornen, stellt dieser Apostel der Heiden — wie sehr war er ein Gefäß der Auserwählung! — ihnen folgendes vor Augen: «Alles und in allem Christus» (Kol 3, 11). Dann schreibt er folgendes: «Kleidet euch als Gottes Auserwählte, als Heilige und Geliebte mit herzlichem Erbarmen, mit Güte, Demut, Sanftmut und Geduld. Ertragt einander und verzeiht euch gegenseitig gern, wenn einer ob des andern zu klagen hat. Wie der Herr gnädig euch vergeben hat, so sollt auch ihr tun. Doch über all dies legt die Liebe an; das ist das Band der Vollendung. Der Friede Christi herrsche in euren Herzen; zu ihm seid ihr berufen als ein einziger Leib. Und seid dankbar. Christi Wort wohne bei euch in seiner ganzen Fülle. Belehrt und ermuntert euch in aller Weisheit! Lobsingt in Dankbarkeit des Herzens Gott mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Gesängen. Was immer ihr tut in Wort und Werk, das alles tut im Namen des Herrn Jesus und dankt durch ihn Gott, dem Vater» (Kol 3, 12—17).

Mit diesen Gefühlen, ehrwürdiger Bruder, und im Bewußtsein unserer Pflichten, nehmen wir unsere gemeinsame und heilige Arbeit wieder auf, einzig im Vertrauen auf die göttliche Gnade, mit erleuchtetem Geist und frohen Herzens, zum besten der heiligen Kirche Gottes. Damit das Licht und die Hilfe der Gnade Gottes unsern Wünschen in reichem Maße gewogen sei, erteilen wir Dir, ehrwürdiger Bruder, und Deiner gesamten Herde von Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 6. Januar, am Feste der Erscheinung des Herrn, im Jahre 1963, im fünften Jahr unseres Pontifikates.

Johannes XXIII. PP.

(Originalübersetzung aus dem Lateinischen von J. St.)

Zur Diskussion über «Vatikan und Loge»

Die «Neue Zürcher Zeitung» meldete in ihrer Morgenausgabe vom 7. Dezember 1962, Blatt 2, unter «Aufbruchsstimmung am Vatikanischen Konzil»: «Eine weitere vereinzelte Interpellation verlangte eine Entschärfung der Haltung gegenüber dem Freimaurertum, bei dem gewisse Anknüpfungspunkte für eine Annäherung der Standorte nicht übersehen werden dürften.»

Was ist, im Sinne der Information der Leser der «Schweizerischen Kirchenzeitung», über «gewisse Anknüpfungspunkte für eine Annäherung der Standorte» zwischen Vatikan und Loge zu sagen?

Der Jesuitenpater Joseph *Berteloot* hat 1947 bei den «Editions du Monde Nouveau» zwei Bände erscheinen lassen über: «La Franc-Maçonnerie et l'Eglise Catholique», dessen zweiter Band den Untertitel trägt: «Perspektiven der Befriedung» (Perspectives de pacification).

Im gleichen Jahr kam es nach einem Artikel der «Basler Nachrichten» vom 3. Juli 1947 zu Kontaktnahmen zwischen dem Vatikan und einer der römischen Logen, die ihr Zentrum in der Viale Giulio Cesare 31 hatte. Von seiten der Loge war der Vermittler Giulio Cesare Terzani, von seiten der Kirche Pater Tacchi Venturi, SJ. Todisco behauptet, die Photokopie eines Briefes von P. Tacchi Venturi zu haben, in dem die Neigung des Vatikans sich zeige, die freimaurerische Gruppe um Terzani öffentlich anzuerkennen. In einem Interview mit Todisco erklärte Terzani: «Wir haben Zusicherungen erhalten über die geschwächte Bedeutung jener Exkommunikationen (die man sich ipso iure durch den Beitritt zur Loge zuzieht). Gegenwärtig werden sie nicht abgeschafft; denn im Bereich der Kirche gibt es noch veraltete Mentalitäten, die sich dagegen wehren.» [1]

Am 19. März 1950 veröffentlichte der Dominikaner P. Mariano *Cordovani*, Maestro dei Sacri Palazzi, im «Osservatore Romano» einen Artikel, in dem er vor allem betont, es habe sich an der Einstellung der Kirche seit 1738 nichts geändert, unter Hinweis auf die can. 684 und 2335 des CIC. Trotzdem zeigt der Artikel einen neuen Ton der Versöhnlichkeit, indem er betont, das Gesagte gelte für die Freimaurerei im allgemeinen, aber diese Haltung verkenne nicht den guten Willen derer, die auf eine Versöhnung mit der Kirche hinarbeiten. Ja es sei denkbar, daß die Freimaurerei einmal ihre Haltung gegenüber der Kirche ändern und ihre jahrhundertealte Feindschaft gegen die Kirche aufgeben könnte. Die Freimaurer Franklin D. Roosevelt und Harry Truman suchten ein gutes Verhältnis zu den Katholiken ihres Landes zu haben und schickten ihren «persönlichen Vertreter» in den Vatikan in der Person des Freimaurers Myron C. Taylor.

1955 hat die englische Mutterloge erneut darauf hingewiesen, daß nur jene Logen sich rechtsgültig als solche bezeichnen könnten, die den drei Bedingungen nachkämen: Glauben an den großen Baumeister aller Welten, Bibel im Logenraum und Ablegung aller Eide auf die Bibel.

1961 hat der katholische Advokat Alec Mellor in Paris im Maison Mame ein mit «Nihil obstat» und «Imprimatur» versehenes Buch veröffentlicht: «Nos frères séparés: les francs-maçons» (344 Seiten). Dieses Buch ist eine direkte Aufforderung, der Zeitpunkt sei nun gekommen, die alten Hefte zu revidieren und eine Versöhnung von Vatikan und Loge ins Auge zu fassen. Der Verfasser will rein als Historiker vorgehen, zeigt, wie vom offiziellen Gründungsjahr 1717 an nicht nur die protestantischen Oranier, sondern gerade auch die katholischen Stuarts die ersten Träger der sog. «spekulativen Freimaurerei» waren. Durch die Stuarts kam die Freimaurerei nach Frankreich und Italien, besonders nach Florenz. Sittliche Mißstände in Florenz seien in erster Linie der Grund gewesen, warum Klemens XII. 1738 die erste offizielle Verurteilung erlassen habe. Seither sei diese Haltung geblieben. Heute gälten diese Gründe nicht mehr, ja viele Freimaurer gehörten zur ethischen Elite. Also sei eine Revision der Einstellung des Vatikans möglich, berechtigt, vielleicht fällig. Mellor ist zweifellos kein Freimaurer und rechnet es sich zur größten Ehre an, daß ein anonymer Rezensent ihn einen «Advokaten der Kirche» genannt habe.

In Nummer 356 der freimaurerischen Zeitschrift «Le Symbolisme» (Avril-Juin 1962) bespricht Mellor die bisherigen Echos auf sein Buch, zunächst die bejahenden und die ablehnenden Stimmen aus der Freimaurerei, dann die beiden Gruppen von seiten der Katholiken. Zustimmend und ermutigend hätten geschrieben: «Témoignage chrétien» (23. 6. 61), «La France catholique» (30. 6. 61), «Etudes» (September 1961), «La Croix» (12. 10. 61), «La vie spirituelle» (Januar 1962), Jean Daujat in «Doctrine et vie» (Juli 1962), besonders aber Père Riquet, SJ, im «Figaro», und ein Artikel in der «Nation française» (10. Mai 1961).

Heftig wehrt sich Mellor gegen eine Besprechung eines «Benoît Derpane» (Pseudonyme), «se donnant pour catholique», in Nummer 355 von «Symbolisme», besonders gegen seinen Gedanken, es gäbe innerhalb der «Petruskirche» eine «Johanneskirche». Das Heilige Offizium habe in einem Dekret vom 5. Januar 1954 diese Lehre feierlich verurteilt, und Père Carpile habe in der «Civiltà cattolica» vom 7. September 1957 das Lächerliche einer solchen Behauptung aufgezeigt.

Gegen ihn, Mellor, hätten vor allem Zeitschriften geschrieben, die er zu den «Integralisten» zählt: «Verbe» (Juli-August-Nummer 1961), «La Pensée catholique» (Nr. 74, 1961). Die Zeitschrift «Itinéraires» hätte diesen Kritiken zugestimmt und sich gegen den Artikel in «La Croix» ausgesprochen. «Itinéraires» meine, vor 50 Jahren hätte dieses Buch kein Imprimatur bekommen, und er, Mellor, denke, diese Integralisten seien seit 50 Jahren geistig tot. Gegen ihn sei auch ein Artikel im Oktober 1961 im «Bulletin du Centre de Documentation du G. O. D. F.» geschrieben. Mellor betont eindrücklich, nur strenge historische Betrachtungsweise, besonders über die Zeit 1717 bis 1738, könne entscheidende Klärung bringen, und ruft nach einer «Gipfelkonferenz» von Fachhistorikern, die weder Freimaurer noch Katholiken wären.

Nun wußte man, daß es zur Bulle Klemens' XII. vom 28. April 1738 noch einen Geheimbrief gäbe, auf den die Bulle anspielt. Roger Peyrefitte, berühmt oder berüchtigt durch sein Buch «Les clefs de Saint Pierre», hat nun 1961 einen Freimaurer-Roman veröffentlicht: «Les fils de la lumière» (Flammarion, Paris), der innert eines Jahres mehr als 200 000 Leser fand («Symbolisme», Nr. 356, S. 218). Wissenschaftlich aber sensationeller ist, daß Peyrefitte in den Besitz des Geheimbriefes zur Bulle vom 28. April 1738 kam, dessen Text er in der gleichen Nummer 356 von «Symbolisme» im italienischen Original und in französischer Übersetzung veröffentlicht, zum erstenmal nach 224 Jahren. Hier zeigt sich allerdings, daß Klemens XII. ganz andere Gründe für seine Verurteilungsbulle vorführt, als Mellor es wahr haben möchte. Der ehemalige Katholik und Nicht-Freimaurer Peyrefitte hat schon in seinem Roman klarer gesehen: es gehe um Gnosis oder Pistis, Glaube. Der Herausgeber der Zeitschrift «Symbolisme», der Freimaurer Marius Lepage, ein Freund von Peyrefitte, setzt sich anschließend an den Text des Geheimbriefes Klemens' XII. mit der Autentizität, an der er nicht zweifelt, und dem Inhalt des päpstlichen Schreibens auseinander, im Artikel «Hiram au Vatican» (S. 218—245). Er kommt zum Schluß, daß der Geheimbrief wesentliche Verzeichnungen der Freimaurerei enthalte, und daß der Katholik das Recht habe, vom schlecht informierten Papst Klemens XII. an den besser informierten Papst Johannes XXIII. zu appellieren. [2] Warten wir also ab, ob und in welcher Weise das Gespräch zwischen Vatikan und Loge sich weiter entwickelt.

---

[1] Siehe: Rosario F. *Esposito*, La Massoneria e l'Italia (Edizione Paoline, Roma, o. J., Imprimatur 1956), bes. S. 219—222.

[2] Was Mgr. Roncalli und Johannes XXIII. betrifft, so kommt Peyrefitte im eben genannten Buch auf ihn zu sprechen, in bezug auf die Freimaurerei: Seiten 10, 14, 38, 215, 236, 238, 262 f., 309, 311—314, 366, 371, 374, 384, 400, 402, 421—426.

Am 18. März 1961 hat Père *Riquet*, SJ, der bekannte frühere Prediger von Notre Dame in Paris, in der Loge «Volney» in Laval gesprochen, und der belgische Kapuziner P. Wildiers hat, mit Erlaubnis des Bischofs von Haarlem, in Amsterdam vor den Logen «La paix» und «Concordia vincit mundum» ein großes Referat über das Denken von Teilhard de Chardin gehalten. Während dies nur Symptome einer veränderten Einstellung sind, ist es für einen Theologen ein Problem, mit welcher Vollmacht P. Riquet 1962 erklären konnte, die Mitglieder der «Grande Loge Nationale» fielen nicht mehr — im Gegensatz zu den Mitgliedern des «Grand Orient» — unter die Exkommunikation, weil sie an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubten, die Bibel am Ehrenplatz in der Loge hätten und die Eide auf die Bibel ablegten. Dann gilt dies aber von allen Logen, die von der Mutterloge in London anerkannt sind, also von der ganzen englisch-amerikanischen Freimaurerei, und von allen Logen, die nicht der Observanz des «Grand Orient» zugehören. Eine so wichtige Erklärung kann doch nur vom Zentrum der Kirche herkommen, nicht von einem einzelnen Priester, falls überhaupt diese Erklärung P. Riquets, die auch von der katholischen Tagespresse verbreitet wurde, stimmt.

Noch viele andere Momente spielen in der Diskussion zwischen Vatikan und Loge eine Rolle. Mit Recht betrachten manche das Problem als einen Ausschnitt aus dem ökumenischen Problem. Es gehe heute um einen Zusammenschluß aller gott- und geistgläubigen Menschen gegenüber der Front des dialektischen Materialismus. Der anglikanische Erzbischof Mgr. Fisher, der von Papst Johannes XXIII. feierlich empfangen wurde, ist auch Eingeweihter einer hohen englischen Loge. Christian Hebert zeigt in einem größeren Artikel des «France Observateur» vom 27. September 1962, in dem er auch von der «Weite der Projekte, die man im Vatikan hat», spricht, wie groß das Ringen zwischen der gottgläubigen, spiritualistischen englisch orientierten Freimaurerei und dem atheistischen «Grand Orient» in Frankreich ist. Von den 28 000 französischen Freimaurern gehören 17 000 zum Grand Orient, 8500 zur Grande Loge. Jacques Mitterand wurde 1962 neuer Großmeister des Grand Orient. Aber selbst im Grand Orient neigen die «ateliers supérieurs» — im Gegensatz zu den gewöhnlichen «blauen Logen» — eher den Ideen der theistischen Grande Loge zu. Der Kampf der beiden Richtungen geht durch viele Länder. Kuba hat neuerdings unter Castro einen großen Aufschwung der antienglisch-amerikanischen Freimaurerei mit 30 000 Mitgliedern. So spielen auch politische Konstellationen eine Rolle, und sicher ist das Problem einer Versöhnung von Vatikan und Loge viel komplizierter, als es Mellor darstellt, ja, wenn man die Geschichte von 1738 bis jetzt betrachtet, wohl eher hoffnungslos.

Dr. Gebhard Frei

Wesentliche Seelsorge

Anläßlich des 50-Jahr-Pfarrei-Jubiläums von Heilig-Geist in Basel feierte ein Redner den ersten Pfarrer, Prälat Robert Mäder († 1945) als einen Priester, der für seine Pfarrei die wesentliche Seelsorge erstrebte. Pfarrer Mäder war vom solothurnischen Mümliswil nach Basel berufen worden. Schon in seiner ersten Pfarrei war er weitherum bekannt durch seine mutigen Predigten. Von ihm stammt das Wort: «Wenn nicht in allen Gaststuben die Sonntagspredigt des Pfarrers diskutiert wird, ist sie nicht viel wert gewesen.» Pfarrer Mäder hat das Kind beim Namen genannt. Er scheute sich nicht, auf der Kanzel zu sagen: «Der Liberalismus ist Sünde, er ist der größte Feind der Kirche.» Seine Zuhörer wurden bis ins Innerste aufgerüttelt. Es gab Klagen an die Regierung, an den Bischof. Der tapfere Pfarrer ließ sich nicht einschüchtern. In zehn Jahren war das Antlitz der Pfarrei umgewandelt.

Dieser Draufgänger, der auch Mitbegründer der Schildwachbewegung war und lange Jahre dieses Blatt der religiösen Erneuerung redigierte, fand in Basel ganz andere Verhältnisse vor. Er suchte vorerst durch ein reges Vereinsleben die jungen Leute zu sammeln. Dann gründete er eine katholische Schule. Aber in den letzten Jahren, nach allerlei Enttäuschungen, kam er zur Überzeugung: Für die Pfarrei, für die wirksame Seelsorge gibt es drei feste Punkte, die ausschlaggebend sind: die Kanzel, den Altar und den Tabernakel. Noch heute, 17 Jahre nach dem Tode dieses eigenwilligen und zielbewußten Seelsorgers, hat die Pfarrei Heilig-Geist in Basel den besten Kirchenbesuch und die größte Zahl der Kommunizierenden.

Wenn eine Stadtpfarrei heute nicht ihre zwei Dutzend Vereine hat, sagt man von ihr: Hier ist Stillstand, es geht nichts. Betriebsamkeit muß sein. Man muß in der Zeitung, im Pfarrblatt von Versammlungen und Referaten, von Ausflügen und Tanzabenden lesen. Unsere jungen Herren Vikare reiben sich auf in Abendveranstaltungen, Klubs, Hocks und Kursen. Selten kommen sie vor 23 Uhr heim; dann haben sie meist noch ein großes Stück Brevier zu beten. Kein Wunder, daß sie am nächsten Morgen verschlafen und ohne Betrachtung in der letzten Minute zur heiligen Meßfeier erscheinen. Rasch wird die heilige Handlung vollzogen, sonst reicht es vor dem Unterricht nicht mehr zum Frühstück. Wie hat so ein junger Vikar doch ein aufreibendes Leben!

Vor wenigen Monaten habe ich einen litauischen Geistlichen getroffen. Er ist heute russischer Staatsbürger. Auf meine Frage, wie es denn in Litauen gehe. gab er mir zur Antwort: «Uns Geistlichen geht es gut, wenn wir vor zwei Dingen nicht Angst haben, vor dem Kerker und dem Erschossenwerden.» Er erzählte mir dann, daß eine halbe Million Litauer und mit ihnen 300 Priester im Jahre 1948 von Stalin zu Zwangsarbeit in den sibirischen Wäldern verurteilt worden waren, die später unter dem jetzigen Staatschef zurückkehren durften. Nur 13 von den 300 Geistlichen werden noch immer vermißt.

Heute ist das Leben der Litauer verhältnismäßig ruhig. Die Pfarrgüter hat man eingezogen, die Klöster aufgehoben und den Religionsunterricht für die Kinder verboten. Die Kirchen und die Pfarrwohnungen aber werden den Seelsorgern belassen. Sie dürfen Beichte hören in der Kirche, das heilige Opfer darbringen und predigen. Neben dem Religionsunterricht ist auch jede Besammlung der Kinder außerhalb der Kirche verboten. Die Schwestern der aufgehobenen Klöster sind im Lande geblieben. Sie haben einfach Zivilkleider angelegt und sich in irgendeiner Familie ein Zimmer gemietet. Den Unterhalt verschaffen sie sich durch ihre Hilfeleistungen in der Krankenpflege und im Haushalt. Diese ehemaligen Nonnen unterrichten nun auch privat die Kinder. Im Beichtstuhl oder auf einem Spazierweg, wo sie zufällig mit dem Pfarrer zusammentreffen, nimmt dieser das Examen ab für die erste Beichte oder Kommunion. Letztes Jahr haben die Kinder am Tage der ersten heiligen Kommunion ein großes Bündel unter dem Arm oder in einem Korbe zur Kirche getragen. In der Kirche, hinten in einer Ecke, haben sie sich zuerst umgezogen. Im weißen Kleid, wie es früher Brauch war, wollte sie zum erstenmal den Heiland empfangen. Tränen der Rührung kamen den Leuten, als sie die weißgekleideten Kin-

der sahen. Nach der Feier wurden die Kommunionkleider sorgsam verpackt und heimgetragen.

Von Zeit zu Zeit kommt ein Polizeibeamter ins Pfarrhaus, um eine Haussuchung vorzunehmen. Was er besonders gerne in die Finger bekommen möchte, sind die Pfarrbücher, worin die Taufen, Ehen usw. eingetragen sind. Doch solche gibt es schon lange nicht mehr. Dem Täufling und dem neugetrauten Ehepaar wird ein kleines Zettelchen mit Maschine geschrieben und mitgegeben, auf dem die Taufe oder die Ehe in kürzester Form vermerkt ist. Den Empfängern wird eingeschärft, das Dokument sorgsam aufzuheben.

Dem Priester hinter dem Eisernen Vorhang sind drei Kraftzentren für die Seelsorge geblieben: die Kanzel, der Altar und der Tabernakel. Alles andere ist verboten. Der Pfarrer hat nun wieder Zeit, die Predigt auf den Sonntag sorgfältig vorzubereiten. Er weiß, daß das Wort Gottes in der schweren Zeit den tapfern Gläubigen Aufmunterung und Trost bringt. Die Äcker der Menschenherzen sind durch die Leiden und die Verfolgung umgepflügt und leicht empfänglich, das Wort Gottes aufzunehmen. Was die Gläubigen in der Kirche gehört haben, tragen sie sorgsam heim, um es den andern mitzuteilen, die nicht in die Kirche gehen konnten. Das Pauluswort: «Fides ex auditu» (daß der Glaube vom Hören kommt) bewährt sich wieder neu.

Das zweite Kraftzentrum für die Gläubigen ist der Altar. Es braucht nicht ein Tisch aus Stein oder Holz zu sein, der vom Bischof geweiht ist, kein diebsicherer Tabernakel, die Hauptsache ist das Opfer, das inmitten der Gläubigen dargebracht wird. Die verbannten Priester hatten in den sibirischen Wäldern keine Paramente, keinen vergoldeten Meßkelch und keinen Altar. Sie nahmen einfach Brot in ihre Hände, opferten es ohne jegliche Zeremonie dem himmlischen Vater auf, ebenso den Tropfen Wein in einem profanen Gefäß. Dann sprachen sie darüber die geheimnisvollen Verwandlungsworte: «Das ist mein Leib, das ist mein Blut, das für euch und viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.» Darauf nahm der Priester die heilige Kommunion zuerst selber, dann spendete er sie den Gläubigen. Daraus haben die in den kalten Wäldern zu Sklavenarbeit verurteilten Gläubigen ihre Kraft geschöpft, in der tiefsten Erniedrigung auszuharren und den Mut nicht zu verlieren. Der eucharistische Gott war ihnen das Unterpfand: «Wer von diesem Brote ißt, der wird ewig leben.»

So ist es auch nach der Rückkehr in die Heimat geblieben. Auch dort lauern auf sie Gefahren. Aber die Gläubigen haben ihren Altar mit dem heiligen Opfer, sie haben das Brot der Starken, das sie mit Mut in die Zukunft blicken läßt. Auf das Leid folgt einmal die Freude, auf die Verfolgung die Freiheit.

«Aber wovon lebt ihr denn?», fragte ich den Herrn aus Litauen. Darauf bekam ich zur Antwort: «Die Pfarrer und auch die übrigen Priester erfahren jetzt das Wort des Apostels: ‚Wer dem Altare dient, der soll auch vom Altare essen.' Die Priester hinter dem Eisernen Vorhang leben vom Altare. Die Gläubigen bringen ihnen Opfergaben aller Art, noch mehr: sie geben dem Priester für jede heilige Messe ein Almosen von wenigstens drei Robel (etwa 12 Franken). Daraus können die Seelsorger bescheiden leben. Da man dem Pfarrer die finanzielle Verwaltung, alle Vereinsseelsorge und sogar den Unterricht weggenommen hat, bleibt ihm die nötige Zeit, die Predigten gut vorzubereiten.»

Wie oft sind unsere Predigten zu wenig studiert, zu wenig durchbetrachtet und durchgebetet. Darum haben sie oft auch wenig oder keinen Erfolg! Wie oft finden wir keine oder zu wenig Zeit zum Gebet, in dem wir alle unsere Pläne und Sorgen mit Gott besprechen und dafür seinen Segen erbitten sollten.

Der Seelsorger eines großen Sprengels ist heute in einer ständigen Hetze; er kommt nicht mehr zu sich selber außer alle drei Jahre einmal in den Exerzitien. Muß das so sein? Hinter mir liegen 50 Priesterjahre auf strengen Seelsorgsposten. Ich habe es erfahren, wie die moderne Seelsorge, ähnlich wie ein Vampir, die besten Kräfte aus dem Körper des Priesters saugt. Ich habe aber auch das Wort des heiligen Petrus erfahren: «Herr, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.» Manchem jungen Vikar müßte der Herr auch das Marthawort zurufen: «Du kümmerst dich um viele Dinge, eines nur ist notwendig.» Warum im Pfarreiheim Höcks halten für Jungwächter oder Pfadfinder, wenn daneben im Gotteshaus eine Abendmesse oder eine Maiandacht gehalten wird? Nicht das Pfarreiheim ist das wesentliche für die Seelsorge, sondern das Haus Gottes. Alle Vereine sollen nur mithelfen, die jungen Leute zu Christus, zum Tabernakel zu führen; sie dürfen nie Selbstzweck werden. Wenn ich an Werktagabenden in diese oder jene Kirche unserer Stadt komme zur angekündigten Schülermesse, dann läuft es mir kalt über den Rücken herunter, und ich frage mich oft: Warum kommen nur so wenige Kinder aus der großen Pfarrei in die Abendmesse, die man auf eine Zeit verlegt hat, wo alle schulfrei sind? Da klappt etwas nicht in der religiösen Erziehung. Diese Kinder kennen die heilige Messe nicht, sie lieben den Heiland nicht. Bei all der heutigen Betriebsamkeit in unsern Jugendvereinen hat man sich angewöhnt, am Wesentlichen vorbeizugehen. Man läßt den eucharistischen Heiland einsam in der Kirche und macht dafür Betrieb im Heim. Ist das wesentliche Seelsorge?

Als ich von jenem Priester hinter dem Eisernen Vorhang Abschied nahm, hat er meine beiden Hände erfaßt und gedrückt und mir versichert: «Haben Sie keine Angst, wir bleiben katholisch, komme, was da wolle.» Altar, Tabernakel und Kanzel geben ihnen die Kraft dazu. *-rp-*

Um die Freilassung des Metropoliten Slipij

Über die Freilassung des ukrainischen Primas Josyf Slipij aus sowjetischer Gefangenschaft werden jetzt Einzelheiten bekannt. Zum erstenmal war während des Konzils der Name des Metropoliten Slipij in größerer Öffentlichkeit beim üblichen Mittwochstreffen der deutschsprachigen Konzilsjournalisten am 31. Oktober 1962 in der Salvatorianerkurie in Rom genannt worden. Titular-Erzbischof Johannes Bucko, Apostolischer Visitator für die katholischen Ukrainer des byzantinischen Ritus in Westeuropa, rühmte im Schlußwort des Abends die Persönlichkeit des großen Metropoliten Andreas Szeptyckij. Dabei kam er auch auf dessen Nachfolger zu sprechen, nämlich auf Erzbischof Josyf Slipij, der «beim Konzil wirklich ein großer Abwesender, aber auch ein unbekannter Abwesender» sei, und es scheine für manche angenehmer zu sein, wenn sein Name, wie der Name der verfolgten Kirche überhaupt, verschwiegen wird.

Kaum einer der Journalisten nahm damals Notiz von dem Namen Slipij, und auch die da und dort herumflatternden Flugblätter, Pressedienste od. Kleinschriften über den Metropoliten gingen fast unbeachtet unter. Dann aber kam der Artikel im «Giornale d'Italia» vom 21./22. November 1962, in dem von einer «feierlichen und dramatischen Erklärung über die Kirche des Schweigens» berichtet wurde. Die 15 am Konzil teilnehmenden ukrainischen katholischen Bischöfe hätten, so hieß es, ihre Betrübnis darüber zum Ausdruck gebracht, daß am Konzil zwei Beobachter des Moskauer Patriarchats teilnehmen, während der ukrainisch-katholische Metropolit Josyf Slipij noch immer und seit nunmehr 17 Jahren in Sibirien gefangengehalten wird.

Tatsache ist, daß eine derartige Erklärung von den 15 ukrainischen Bischöfen nicht unterschrieben wurde. Die Bischöfe mögen darüber diskutiert haben, doch hat der eine oder andere später ausdrücklich erklärt, er habe die Erklärung nicht

unterschrieben. Andererseits sah sich das Sekretariat für die Einheit der Christen veranlaßt, sich im Konzilspressesaal (vor der Pressekonferenz mit Prof. Cullmann am 23. November 1962) von der angeblichen Erklärung der Ukrainer zu distanzieren.

In jenen Tagen war es wohl auch, daß der Präsident des Einheitssekretariates, Kardinal Bea, den Sekretär der Ostkirchenkongregation, Kardinal Gustavo Testa, die beiden Beobachter des Moskauer Patriarchats und den Sekretär des Einheitssekretariates, Mgr. Willebrands, in seine Wohnung zum Tee einlud. So sassen der Erzpriester und Theologieprofessor aus Leningrad, Vitaly Borovoy, und der Vizerektor der russisch-orthodoxen Mission in Jerusalem, Archimandrit Vladimir Kotliarov, dem Sekretär der römischen Ostkirchenkongregation gegenüber. Thema des Gesprächs war letztlich der «Fall Slipij», das Schicksal dieser Heldengestalt der unierten Ostkirche. Die beiden Russen versprachen, ihr möglichstes zu tun.

Anfang Januar dieses Jahres kam die Nachricht nach Rom, die beiden Beobachter des Moskauer Patriarchats hätten das Anliegen, das ihnen Kardinal Testa vortrug, an die zuständige Stelle weitergeleitet. Erzpriester Borovoy, bis heute Leiter der russisch-orthodoxen Delegation beim Weltkirchenrat, war inzwischen nach Moskau zurückberufen worden; Archimandrit Vladimir Kotliarov, inzwischen zum Bischof von Zwenigorod ernannt, trat an seine Stelle in Genf.

Am vergangenen 26. Januar kam aus Genf die Nachricht, Metropolit Slipij sei auf dem Weg von Sibirien nach Moskau. Nach fast ununterbrochener 18jähriger Gefangenschaft — Zwangsarbeit, Konzentrationslager, Internierung — gab ihm das Sowjetregime die Freiheit zurück.

Auf diese Nachricht hin flog Mgr. Jan Willebrands über Holland nach Moskau — weniger in seiner Eigenschaft als Sekretär des Einheitssekretariates, sondern als erster vatikanischer Moskau-Reisender und damit «Ortskundiger». Er war der erste römisch-katholische Geistliche, der den freigelassenen Metropoliten umarmte. Und er begleitete ihn auf der langen Bahnfahrt von Moskau nach Rom, die nur durch einen zweitägigen Aufenthalt in Wien unterbrochen wurde. Sowohl die Moskaureise Mgr. Willebrands als auch seine Rückreise mit dem ukrainischen Primas wurden vollständig geheimgehalten.

Am späten Abend des 9. Februars trafen Erzbischof Slipij in einfachem, dunklem Anzug und sein Begleiter auf dem römischen Hauptbahnhof Termini ein. Am Abend des folgenden Tages — es war Sonntag, 10. Februar 1963 — wurde er im Vatikan von Kardinal-Staatssekretär Cicognani und Kardinal Testa empfangen und in die päpstlichen Gemächer geleitet. Papst Johannes umarmte den freigelassenen Metropoliten und lud ihn zu einem kurzen gemeinsamen Gebet in seine Privatkapelle ein. Anschließend unterhielt sich der Papst mit Erzbischof Slipij eine gute Stunde lang. Zum Abschluß der Audienz schenkte er ihm eine handgezeichnete Photographie, auf die er die Worte aus der Nachfolge Christi schrieb: «Glückliche Stunde, wenn Christus den Geist aus den Tränen zur Freude ruft.»

Der schwer tbc-kranke ukrainische Primas verbringt in einem religiösen Institut in Grottaferrata bei Rom die ersten Tage der Erholung von 18jähriger Gefangenschaft. Kein Besucher erhält zu ihm Zutritt. Ob Metropolit Slipij in seine Heimat zurückkehren wird (sofern er gesundheitlich dazu in der Lage ist), vermag heute niemand zu sagen. Ihm selbst aber wird das Wort zugeschrieben: «Ich kehre zurück, ob mit oder ohne Ketten.»

Erzbischof Slipij ist ein Bekenner. Er wurde am 17. Februar 1892 in Zazdrist (Westukraine) geboren, 1939 Titular-Erzbischof und Koadjutor des hochangesehenen Metropoliten Szeptyckij und schließlich 1944 dessen Nachfolger. Die Sowjets hatten schon 1939 auf Grund des mit Ribbentrop geschlossenen Paktes die östlichen Gebiete Polens besetzt. Sofort setzte eine grausame Verfolgung der unierten Ostkirche ein, einer katholischen Kirche des byzantinisch-slawischen Ritus, die orthodoxe Überlieferung mit Anerkennung des päpstlichen Primates verband. Alle fünf ukrainischen Bischöfe blühender Diözesen wurden verhaftet. Es kam zu einem Schauprozeß in Kiew, der mit schwersten Strafen endete. Diese Strafen trafen völlig Unschuldige. Im gleichen Jahr wurden über 500 Priester allein aus der Diözese Lemberg in Gefängnisse verschleppt. Die Sowjets erklärten die ukrainische Kirche als aufgelöst und forderten von den Gläubigen, daß sie sich der russisch-orthodoxen Kirche anschließen. Das geschah im gleichen Jahr, in dem die Weltkirche des 350. Jahrestages der Wiedervereinigung mit der ukrainischen Kirche gedachte. Papst Pius XII. hob in einem Weltrundschreiben hervor, daß der Apostolische Stuhl die Bräuche der ukrainischen Kirche hinsichtlich der Liturgie wie ein Heiligtum bewahrt und geachtet habe. Andererseits hat die Verbindung mit der katholischen Weltkirche den Ukrainern große Hilfe gebracht: «Dies wird jedem klar, der den Stand der galizischen Kirche vor dem Ruin und vor der Vernichtung durch diesen unmenschlichen Krieg betrachtet. In dieser Provinz zählte man beinahe 3 600 000 Gläubige, rund 2275 Geistliche in rund 2226 Pfarreien. Zudem lebten viele katholische Ukrainer, gebürtige Galizier, außerhalb der Provinz Galizien in verschiedenen Ländern, hauptsächlich in Amerika, rund 400 000 bis 500 000 an der Zahl.

Beobachter sehen in der Freilassung des Primas der Ukraine einen weiteren Schritt des Sowjetregimes auf dem Weg zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl — ohne dabei den sicher beabsichtigten propagandistischen Effekt zu verkennen. Für das Vorhaben Moskaus, dem Heiligen Stuhl die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vorzuschlagen, schienen auch die beiden Chruschtschew-Botschaften an den Papst, die «freundlichen» Kommentare zu Papstreden und zum Konzil u. a. zu sprechen. Die offizielle Version Moskaus ist, die Freilassung Slipijs sei ein Akt guten Willens der sowjetischen Regierung gegenüber dem Heiligen Stuhl. *K. P.*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Schweizer Auslandhilfe

Die Schweizer Auslandhilfe läßt in der Zeit vom 18. Februar bis zum 18. März ihre alljährliche Sammelaktion durchführen. Sie erfolgt diesmal im Zeichen des weltweiten Feldzuges gegen den Hunger.

Die schweizerischen Bischöfe rufen die Gläubigen angelegentlich zur Unterstützung dieser Sammlung der Schweizer Auslandhilfe auf. Sie möchten, daß der Hilferuf ein freigebiges und edelmütiges Echo finde, besonders am Sonntag, dem 24. Februar.

Wir müssen in der Unzahl der hungernden und unterernährten Menschen unsere Brüder erkennen, die sich mit den Worten des Apostels Johannes an uns wenden: «Wenn jemand hat, was er zum irdischen Leben braucht, und seinen Bruder daran Mangel leiden sieht, und er verschließt sein Herz vor ihm — wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?»

Zum Herold dieser Botschaft macht sich in unsern Tagen auch Papst Johannes XXIII.: «Wir sind alle solidarisch für die unterernährten Völker verantwortlich ... Daher muß das Gewissen zum Bewußtsein der Verantwortung erzogen werden, die auf allen insgesamt und auf jedem einzelnen, besonders auf den vom Schicksal Bevorzugten, lastet.»

Im Licht des Gebotes der christlichen Nächstenliebe empfehlen wir angelegentlich die Mithilfe der Katholiken.

Lugano, den 17. Januar 1963.

Für die schweizerischen Bischöfe
Der Dekan:
† Angelo Jelmini

CURSUM CONSUMMAVIT

Pfarrer Gaston Desclouds, Thônex

Am 2. Februar segnete der Genfer Generalvikar Mgr. Marcel Bonifazi im südöstlichen Stadtvorort Genfs, Thônex, die letzte Ruhestätte des Gemeindepfarrers Gaston Louis-François Desclouds, der am 30. Januar 1963, einige Monate vor seinem 40-Jahr-Jubiläum als Seelsorger dieser Pfarrei, vom plötzlichen Priestertod ereilt worden war. Wohl hatte ihm eine hartnäckige Diabetis in den letzten Jahren öfters Beschwerden verursacht. Aber niemand hielt den lebensfrohen, allzeit arbeitsfreudigen Siebziger für einen vom Tode gezeichneten Mann. Und doch erlag er einer Herzkrise, als er nach einer Jugendversammlung ins Pfarrhaus zurückgekehrt war.

Am 22. Mai 1892 stand die Wiege des Bürgers von La Tour-de-Peilz (VD) in der Stadt Genf, wo sich sein Vater als Kapitän bei der Schiffahrtsgesellschaft niedergelassen hatte. Nach den Primarklassen und einigen Mittelschuljahren am Kollegium von Genf trat er als Angestellter bei der Stadtverwaltung in Dienst. In den Jugend-

vereinen der Pfarrei St-Joseph kam seine apostolische Gesinnung zur Entfaltung, so daß er bald im Kreise der katholischen Pfadfinder eine führende Rolle spielte. Und auf diesem Pfad fand er auch seinen eigentlichen Lebensweg; er führte den idealgesinnten Jungmann zuerst nach Marseille. Dort wollte er sich dem damals blühenden Werk des Kanonikus Timon-David zur Verfügung stellen. Nach Abschluß der theologischen Ausbildung empfing er am 29. Juni 1917 in Marseille die Priesterweihe. Schon 1918 kehrte jedoch der Neupriester in die Heimat zurück. Sein Weg mündete wieder in die Pfarrei seiner eifrigen Jugendjahre. In St-Joseph diente er nun als Vikar während fünf Jahren, bis er am 8. Juli 1923 zum Pfarrer von Thônex ernannt wurde. Fast vierzig Jahre lang wirkte er als aufgeschlossener, menschenfreundlicher und frohmütiger Volkshirt, der mit seinem goldlauteren Wesen den Zugang zu allen Herzen fand. Im Schatten der Pfarrkirche von Thônex, deren Restauration er selber mit Geschmack und Sachkenntnis geleitet hatte, bettete ihn seine trauernde Gemeinde zur ewigen Ruhe. *Anton Rohrbasser, Freiburg*

Neue Bücher

Bruns, Friedrich: Die Begegnung der evangelischen und katholischen Gemeinden im Alltag. Witten, Luther-Verlag, Zürich, EVZ-Verlag, 1962, 66 Seiten.

Der Verfasser spricht zuerst von der Geschichte der Begegnung im allgemeinen, dann von deren Selbstverständlichkeit zur Zeit der Reformation, von der Trennung infolge gegenseitiger Unkenntnis und Verhetzung. In neuester Zeit scheint sich doch eine Wiederbegegnung anzubahnen, an der wir nicht mehr vorbeikommen. Ohne Zweifel ist die Begegnung des Evangelischen mit dem Katholischen letztiglich ein Fragen aus der Sehnsucht der Wiedervereinigung und der Hoffnung im Blick auf das II. Vatikanische Konzil. Es ist für den katholischen Leser insofern sehr interessant, dieses Problem der Begegnung auch einmal von der evangelischen Sicht aus zu erwägen.

P. Bonaventura Zürcher, OSB, Mariastein

Hafner-Staffelbach, Frieda: An einen Vater. Über Aufgabe und Verantwortung des Vaters in der Erziehung seiner Kinder. Luzern/München, Rex-Verlag, 1962, 60 Seiten.

In einem schlichten Gesprächston wendet sich die Verfasserin an die Väter, besonders an die jungen, um ihnen die Aufgabe und Verantwortung in der Erziehung aufzuzeigen. Sie tut dies, weil die Väterlichkeit heute in einem Ausmaß bedroht ist wie kaum zuvor. Frau Hafner zeigt mit gütigen und gültigen Hinweisen und viel Einfühlungsvermögen, wie die Väterlichkeit, welche heute durch eine unmenschliche Arbeits- und Produktionsweise an den Rand des männlichen Denkens und Fühlens gedrängt wurde, wieder zurückerobert werden kann. Mutig verteidigt sie die Väterlichkeit gegen sozialen Aufstieg und Lebenserfolg, wo diese die Werte des Vaters und damit auch einer lebensstarken Ehe bedrohen.

Rudolf Gadient

Niederer, J. / Hunziker, W.: Mehr nach innen. Eine praktische Handreichung auf dem Wege zur Innerlichkeit. Zürich, Schweiz. Kongregationszentrale, Selbstverlag, 2. Auflage, o. J. 78 Seiten.

Das kleine, handliche Büchlein will dem jungen Menschen ein nützlicher Ratgeber und Begleiter auf dem Weg ins Leben sein. Der erste Teil enthält eine Aufmunterung und Anleitung zu innerer Ruhe und Sammlung. Der zweite Teil gibt praktische Hinweise für die Ausrichtung des täglichen Lebens auf Gott. Daß die erste Auflage von 8000 Stück schon in kurzer Zeit vergriffen war, ist wohl ein Beweis für die Aktualität des Büchleins und auch dafür, daß es einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Die umgearbeitete Neuauflage richtet sich sowohl an die männliche wie an die weibliche Jugend. Das Bändchen ist sehr ansprechend und modern gestaltet, mit Plastikeinband und Photoeinlagen. Es eignet sich vorzüglich als Gabe zur Schul- und Christenlehrentlassung. *-g-*

Kurse und Tagungen

Pastoralkurs über Seelsorge am Gebrechlichen

10./11. März 1963, im Katholischen Akademikerhaus, *Zürich,* veranstaltet von der Fachgruppe für Gebrechlichenhilfe des Schweizerischen Caritasverbandes.

Programm:

Sonntag, 10. März, 16.00 Uhr: *Eröffnung* des Kurses durch den Direktor der Schweizerischen Caritaszentrale Luzern, A. *Studer-Auer — Aspekte der Gebrechlichenseelsorge* (Caritasdirektor Hans *Brügger,* Zürich) — 18.00 Uhr: *Gehörlosengottesdienst* im Katholischen Akademikerhaus — 19.00 Uhr: Nachtessen.

Montag, 11. März: 9.00 Uhr: *Fragen aus der Gebrechlichenpsychologie* (Univ.-Prof. Dr. Paul *Moor,* Zürich) — *Einzelprobleme aus dem Alltag des Gebrechlichen* (Frl. M. Th. *Kaufmann,* Fürsorgerin, St. Gallen) — Aussprache — 12.00 Uhr: Mittagessen — 14.00 Uhr: *Die Caritas im Dienste der Gebrechlichenfürsorge und -seelsorge* (Frl. Helena *Balmer,* Fürsorgerin, Luzern) — *Pastorelle Schlußfolgerungen* (Caritasdirektor Hans *Brügger,* Zürich) — Schlußwort von Mgr. Dr. A. *Teobaldi,* Generalvikar für den Kanton Zürich.

Zu diesem Pastoralkurs sind die katholischen Geistlichen aus der deutschsprachigen Schweiz eingeladen. Wir erbitten die Anmeldung bis 1. März 1963 an die Schweizerische Caritaszentrale *Luzern,* Abteilung Gebrechlichenhilfe, wo auch Programme erhältlich sind. Auf Wunsch wird für Kost und Logis gesorgt. — Der Pastoralkurs versucht dem Seelsorger ein Bild des Gebrechlichen von heute zu geben und ihm gleichzeitig auch Wege und Mittel zu zeigen, die auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Tagung der katholischen Kranken- und Spitalseelsorger

(Mitget.) Unsere GV findet Montag, 25. März 1963, in Freiburg statt. Thema: «*Arzt und Seelsorger*». Dazu wird am Vormittag Prof. Faller sprechen über «Einige Überlegungen zum Thema Arzt und Seelsorger». Am Nachmittag spricht Dr. med. Dino Da Rugna, Basel, über «Moderne Methoden der Anticonception». Prof. Groner, OP, Freiburg, wird sich dazu vom moraltheologischen Standpunkt äußern. Das gedruckte Programm wird in nächster Zeit den Mitgliedern zugesandt werden. Wir machen bei dieser Gelegenheit auch aufmerksam auf den Pastoralkurs über Seelsorge am Gebrechlichen, der am 10./11. März im Katholischen Akademikerhaus in Zürich gehalten wird. Wir möchten die Teilnahme an beiden Tagungen sehr empfehlen.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Barocke

Madonna mit Kind

Holz, bemalt, Höhe 70 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung über Tel. (062) 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE JONA

MESNERSTELLE IN BUSSKIRCH

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird die nebenamtliche Mesnerstelle der Benefiziatur in Bußkirch zur Bewerbung frei. Interessenten mögen ihre Anmeldung an den Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates Jona, Herrn R. Fäßler, richten. Dieser gibt Auskunft über die Besoldung, und dort kann auch das Pflichtenheft eingesehen werden. Aufschluß erteilt ebenfalls H.H. Benefiziat Josef Egli in Bußkirch.

Jona, den 9. Februar 1963. **Kirchenverwaltungsrat Jona**

Auferstehungs-Christus

barock, Holz, bemalt, Höhe 100 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung über Tel. (062) 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

In voralpines Sanatorium wird

geistlicher Herr

für die Seelsorge des Hauses **gesucht,** der alters- oder gesundheitshalber einen leichten Posten zu übernehmen gewillt ist.

Offerten unt. Chiffre SU 3723 an die Expedition der «SKZ».

Freundliche, aufgeschlossene Tochter sucht Stelle als

PFARRHELFERIN

oder sonst eine passende Stelle im Dienste des Apostolates. Offerten sind zu richten unter Chiffre 3724 an die Expedition der «SKZ».

Fräulein

in den Fünfzigerjahren, das viele Jahre in größerem Pfarrhaus selbständig und gewissenhaft gearbeitet hat, sucht gleichen Wirkungskreis. Offerten erbeten unter 3722 an die Exped. der «SKZ».

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG, Frankenstraße, LUZERN

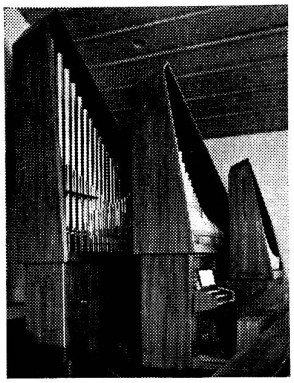
Auf die hl. Fastenzeit

ein neues, violettes Meßgewand, gotische Form, in reiner Seide oder in Wolle mit Fibranne gemischt, sehr schön fallender Stoff.

Kreuzwegstationen

in Keramik, Mayolika od. gerahmte Photo. Offerten gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 2 33 18



Orgelbau

M. Mathis & Co.

Näfels

Tel. 058 4 47 84

Eine Gabe zur Schul- und Christenlehrentlassung!

MEHR NACH INNEN

von J. Niederer und W. Hunziker

heißt das Bändchen, das sich vorab an die heutige Jugend richtet, um ihr als freundschaftlicher Begleiter den Weg zu Stille und wahrer Innerlichkeit zu weisen. Jeder Seelsorger, der um die religiöse Gefährdung des jungen Menschen durch die Unrast und Hetze unserer Zeit weiß, wird sich für das kleine Büchlein interessieren. Moderne, gediegene Ausführung mit Plastikeinband und Photoeinlagen.

Erhältlich beim **Kongregationssekretariat, Auf der Mauer 13, Zürich 1/25** (Postfach), in den Farben rot, blau und beige, zum Preise von Fr. 3.50. Ab 10 Stück 10 % Rabatt. (Siehe auch Buchbesprechung in gleicher Nummer.)

Zu kaufen gesucht ein alter, aber noch ganzer

Teppich

nicht kleiner als 6×6 m. **Altersheim Acherhof, Schwyz.**

Hosen

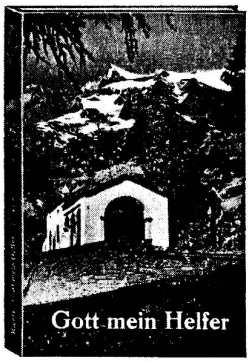
in vorteilhaften Preislagen

Roos Tailor

Luzern
Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88

HOLZGESCHNITZTE
STATUEN
KRUZIFIXE
RELIGIÖSE BILDER

RÄBER
LUZERN
TELEFON 2 74 22



GOTT MEIN HELFER

Krankengebetbuch

Herausgegeben von Plazida Rigert
136 Seiten, mit 4 Bildtafeln. Plastikeinband Fr. 7.80.

Die recht unsenimentalen Texte vermitteln eine gesunde, kraftvolle Frömmigkeit und sprechen den einfachen wie den gebildeten Menschen in gleicher Weise an.

Passauer Bistumsblatt

RÄBER VERLAG LUZERN

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!

Soeben eingetroffen ist das neue

Altarmissale

mit beigebundenem neuem Proprium Basiliense.

Große Auswahl vom einfachen bis zum Luxuseinband.

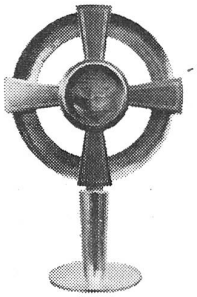
BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

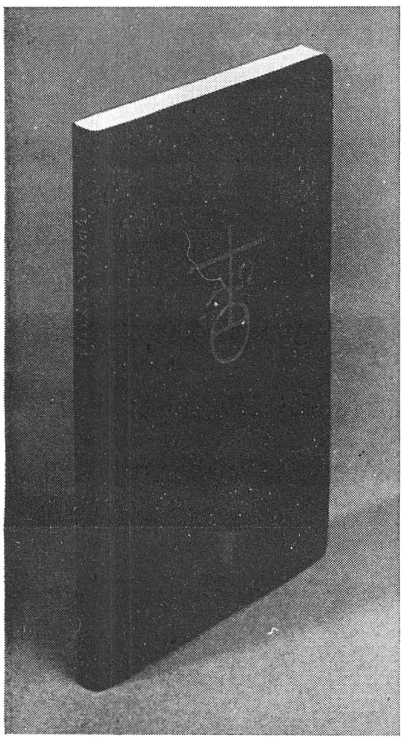
SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042/4 10 68



L. RUCKLI + CO. LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a



ZUR SCHULENTLASSUNG

Das schöne und praktische Meßbuch für die Sonn- und Feiertage

VOLKS-SCHOTT

Taschenausgabe (mit einem Anhang bekannter Schweizer Kirchenlieder). 286 Seiten, in schwarzem, rotem oder blauem Balakuireinband, Fr. 3.—.

Bestellungen, die vor dem 1. März 1963 eingehen, werden **zum Preis von Fr. 2.90** ausgeführt. Bestellen Sie daher sofort.
Lieferbar durch alle Buchhandlungen.

In der Dünndruckreihe der Herder-Bücherei sind zum gleichen Preis lieferbar: Neues Testament, Nachfolge Christi, Psalmenbuch, Kommuniongebete.

HERDER AG BASEL

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER + CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Freude am Breviergebet

wird jeder Priester erleben, der das neue Psalterium aus dem Verlag Pustet benutzt. Es läßt sich bequem in die Tasche stecken und überall mitnehmen. Größe 10,5 × 15,8 cm. Drei verschiedene Einbände.
Kunstleder, Braunschnitt Fr. 36.80
Leder, schwarz, Goldschnitt Fr. 54.25
Ziegenleder, dunkelbraun, mit Braunschnitt Fr. 54.25

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 2 33 18

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz. Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
Komplette Neuanlagen, Glockenstühle und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen

EMIL ESCHMANN GOSS MICH IN GOTTES NAMEN FLOSS ICH

Veston - Anzüge

in erstklassiger Konfektion, schwarz und marengo, ab Fr. 208.—.
Ansichtssendungen umgehend.

Roos Tailor
Luzern, Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88

Gebet zum hl. Wendelin

um Bewahrung vor der Viehseuche
100 Gebetszettel Fr. 2.—

Räber Verlag Luzern

NEUE BÜCHER

Handbuch der Kirchengeschichte in sechs Bänden. Herausgegeben von Hubert Jedin. Band 1: Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche. Subskriptionspreis Fr. 62.15.

Rainer Barzel, **«Mater et Magistra»** und praktische Politik. Ein Diskussionsbeitrag aus dem politischen Alltag. Kart. Fr. 4.60.

Lothar Zenetti, **Morgens, mittwochs und abends.** Ein Werkbuch für Mädchenfreizeit und Mädchengruppe. Kart. Fr. 11.65.

Thomas Roemer, **Kirche — Auftrag und Werden.** Ein Werkbuch über die Kirche. Kart. Fr. 6.50.

Wieder lieferbar:
Joseph Lortz, **Die Reformation in Deutschland.** 4., unveränderte Auflage, zwei Bände, komplett Fr. 84.—.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

Zur Fastenzeit ein gutes Buch

Robert de Langeac — **Gott entgegen.** Winke für das innerliche Leben I. 123 Seiten. Pappband Fr. 6.80.

Der Herr klopft an. Winke für das innerliche Leben II. 127 Seiten. Pappband Fr. 6.80

Eine Fülle von kurzen geistlichen Aphorismen, die in ihrer knappen Form reiche Anregungen für das geistliche Leben geben.

John C. H. Wu — **Knospe - Blüte - Frucht.** Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. 276 Seiten. Leinen Fr. 14.80.

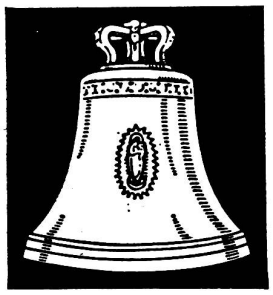
Die Weisheit seines Heimatlandes mit den Evangelien und den Lehren des christlichen Abendlandes verbindend, zeigt der chinesische Jurist und Schriftsteller, daß man auch im Getriebe der Welt ein Heiliger werden kann.

Jacques Delarue — **Liebe sei Tat.** Vinzenz von Paul als Vorbild heiligen Lebens. 148 Seiten. Leinen Fr. 7.80.

Jean Calvet — **Luise von Marillac.** Die unermüdliche Helferin des heiligen Vinzenz von Paul. Ein Porträt. 251 Seiten, mit 4 Bildtafeln. Leinen Fr. 13.80.

Ein Leben der Güte, Hingabe und Leiden in bewegtem Werdegang. Johannes XXIII. hat Luise von Marillac zur Patronin aller in der Sozialarbeit Tätigen erhoben.

RÄBER VERLAG LUZERN



Aarauer Glocken seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Kirchenglocken-Läutmaschinen
System «MUFF»
Johann Muff, Ingenieur, Triengen
Telephon (045) 3 85 20
Mitarbeiter: Dr. E. Greber-Muff

Briefmarken

Zu verkaufen: **Vatikan**

	*	o	FDC ☒
Lourdes (6)	2.—	2.50	4.50
Canova (4)	4.50	5.—	
Sede II (3)	3.50	4.–	8.—
Krönung II (4)	3.—	3.—	
Märtyrer (6)	6.—	7.—	
Lateran II (2)	1.50	1.60	
Radio (2)	1.20	1.20	3.—
Obelisken (10)	10.—	10.—	15.—
Weihnachten 59 (3)	2.20	2.20	3.50
Kasimir (2)	2.—	2.—	3.—
Synode (2)	1.20	1.20	
Antoninus (4)	3.—	3.—	5.—
Refugato (6)	10.—	11.—	15.—
Pius X., Venedig (3)	2.50	2.50	
Misericordia (10)	4.50	5.—	6.50
Vincenz (3)	2.50	2.50	4.—
Weihnachten 60 (3)	2.—	2.—	3.—
Meinrad / Einsiedeln (3)	2.—	2.—	
Leo der Große (3)	5.—	5.—	6.—
Paulus (6)	4.50	4.50	5.—
Osservatore (3)	4.—	4.—	5.—
Patrick (4)	2.50	2.50	3.50
Johannes, Geburt (6)	3.50	3.50	4.50
Weihnachten 61 (3)	2.—	2.–	3.—
Gabriel (2)	25.—	25.—	26.—
Malaria (4)	5.—	5.—	6.—
Priestertum (5)	5.—	5.—	6.—
Katharina (8)	2.—	2.—	3.—
Jaricot (3)	2.50	2.50	3.50
Archologie (4)	2.30	2.30	
Vatikanum/Konzil (8)	3.—	3.—	5.50
Weihnachten (3)	1.20	1.20	2.20

* neu o gebraucht FDC schöne Ersttagsbriefe auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste, auch für Liechtenstein und der Schweiz.
Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

A. Stachel, Basel
Röttelerstraße 6 Telephon (061) 32 91 47